

171
147
W
AUBS
85

Fünf Vorreden

zu

„Kraft und Stoff“

Empirisch-naturphilosophische Studien

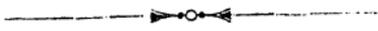
von

Prof. Dr. Ludwig Büchner.

~~n 37/135~~



Separat-Abdruck.



Leipzig.

Theodor Thomas.

1883.

075

Ä

Vorwort zur dritten Auflage.

Nichts ist so unwiderstehlich als Wahrheit,
als Natur.

Georg Forster.

Indem der Verfasser die Feder ergreift, um sich mit einem Vorworte zu der binnen wenigen Monaten nöthig gewordenen dritten Auflage seiner „Studien“ an das Publikum zu wenden, fühlt sich derselbe von einigen eigenthümlichen, zum Theil einander widerstreitenden Empfindungen bewegt, von denen dem Leser ein getreues Bild zu geben er sich indessen wohl vergeblich bemühen würde. Die hervorragendste Stelle unter diesen Empfindungen nimmt nicht ein Gefühl der Eitelkeit ein, welches einen Erstlingschriftsteller im Angesicht eines so außerordentlichen Erfolges vielleicht nicht mit Unrecht beschleichen würde — denn Verfasser glaubt denselben anderen Momenten, als seinem eigenen Verdienste zuzuschreiben zu müssen, — sondern ein anderes und über jede persönliche Beziehung sich weit erhebendes Gefühl ist es, welches sich im Angesichte jenes Erfolges in den Vordergrund seiner inneren Betrachtungen drängt. Dieses Gefühl bezieht sich auf das Merkwürdige und Außergewöhnliche in den geistigen Strömungen der Zeit, in welcher wir leben. Verfasser hat in der Beurtheilung allgemeiner Zeitrichtungen nie zu den Sanguinikern gehört. Um so weniger glaubt er heute einer Täuschung zu unterliegen, wenn er bei einer aufmerksamen Betrachtung unserer anscheinend in geistige Apathie

versunkenen Zeit die sicheren Symptome einer ebenso tiefgreifenden, als nachhaltigen geistigen Bewegung erblickt. Dem oberflächlichen Beobachter scheint unsere Zeit eine solche der Ruhe, der Erschlaffung, der Uebermüdung, unfähig zu jeder lebhaften Theilnahme für irgend ein großes oder allgemeines Interesse. In der That scheint sich ein Gefühl allgemeiner Blasirtheit unserer strebsamsten Geister bemächtigt zu haben. Anders stellt sich das Bild dieser Zeit Demjenigen dar, welcher mit dem Auge des Eingeweihten in die Tiefe und in die Zukunft zu blicken im Stande ist; er sieht den nie ruhenden Geist in verborgenen Gängen eifriger denn jemals arbeiten. — —

Fragen wir nach den inneren Ursachen dieser wenig sichtbaren, aber um so tieferen Bewegung, welche die Geister ergriffen hat — und wir gelangen hiernit an den Punkt, von welchem unser Gedankenlauf seinen Ausgang nahm — so glauben wir nicht mit Unrecht eine der hervorstechendsten in dem Einflusse finden zu dürfen, welchen seit einer Reihe von Jahren die rasch sich entwickelnden Naturwissenschaften auf das geistige Leben ausüben. Diese Einwirkung ist zwar langsam und geräuschlos, aber um so nachhaltiger und unwiderstehlicher. Durch ihre großartigen Entdeckungen und Erfindungen haben sie dem Blick der Einzelnen und der Völker ganz neue, umfassende und kosmopolitische Gesichtspunkte eröffnet; durch ihre auf das Thatsächliche gerichtete Forschung haben sie das Denken gezwungen, aus den nebelhaften und unfruchtbaren Regionen speculativer Träumerei auf den Markt des Lebens und der Wirklichkeit herabzusteigen, und haben durch ihre ganze, jeder Art von Autoritätsglauben und geistiger Unfreiheit feindliche Richtung eine Bewegung in die Welt gebracht, deren letzte Resultate ebenso überraschende, als erfreuliche sein werden. — —

Nach diesen wenigen einleitenden Worten glaubt der Verfasser dem Leser gegenüber keiner Entschuldigung zu bedürfen, wenn er es im Folgenden unternimmt, auf

einige derjenigen öffentlichen Angriffe und Beurtheilungen zu antworten, welche seiner Schrift seit dem Erscheinen der ersten Auflage derselben zu Theil geworden sind. Weniger aus eigenen und inneren, als mehr aus äußeren Antrieben unternimmt er eine Widerlegung und Zurückweisung von Angriffen, welche nur dazu gedient haben, seiner subjektiven Ueberzeugung die Machtlosigkeit seiner philosophischen und theologischen Gegner noch mehr als vorher zu enthüllen. An einige unwesentliche Neußerlichkeiten oder einige Ueberschreitungen, von denen wir inzwischen unsere Schrift befreit zu haben glauben, an einige scheinbare Widersprüche, Unebenheiten der Form oder des Gedankens sich anklammernd, glaubten diese Gegner Ansichten und Folgerungen widerlegen oder entkräften zu können, deren eigentlicher innerer und festgefugter Kern ihnen entweder aus Mangel an wissenschaftlicher Einsicht unverständlich oder ihren Angriffen ganz unzugänglich ist. Wir hätten um so weniger nöthig gehabt, unser bisheriges Stillschweigen zu brechen, als wir in der Vorrede zur ersten Auflage unserer Schrift ausdrücklich erklärt haben, daß wir nur solche Angriffe zu beachten gesonnen seien, welche sich mit uns auf den Boden der Thatfachen und der Empirie begeben würden. Keiner unserer Gegner hat dieses auch nur versucht; wir haben nur die längst bekannten Nebenarten der philosophischen Schwärmerei, des religiösen Fanatismus oder endlich der alltäglichsten Unwissenheit und Denkfaulheit abermals gehört. Wenn wir daher dennoch jenen Vorsatz hiermit aufgeben und zu einer Selbstvertheidigung schreiten, so veranlaßt uns dazu außer dem dringenden Wunsche unseres Herrn Verlegers hauptsächlich die Rücksicht auf den wider Erwarten so groß gewordenen Umfang unseres Leserkreises, dessen größerem Theile es vielleicht nicht so, wie den in jene Streitfragen wissenschaftlich Eingeweihten, gegeben ist, das Wahre von dem Falschen auf den ersten Anblick zu unterscheiden. Die Mißverständnisse, welchen unsere Beurtheiler zum Theil anheimgefallen sind, sind so zahlreich und gründlich, daß

sie die Gegenkritik auf das Nachdrücklichste herausfordern. Noch mehr aber geschieht dieses durch die rohe und erbitterte Manier, mit welcher ein Theil jener die Grenzen der erlaubten Kritik weit überschreitenden Angriffe gemacht wurde. Verfasser gehört nicht zu Denjenigen, welche der Kritik gegenüber übertriebene Empfindlichkeit fühlen. Eine solche, mag sie in der Sache noch so ernst und einschneidend sein, muß und wird sich jeder Schriftsteller gefallen lassen. Aber derjenige Ton, in welchen ein Theil unserer Beurtheiler verfallen ist, gehört nicht mehr in das Reich der Kritik, sondern auf jene Bierbank, von welcher Herr Karl Gutzkow in seinen Unterhaltungen am häuslichen Herde spricht. Dem gegenüber erscheint Vertheidigung als eine halbe Nothwehr. —

Die Angriffe nun, welche dem Verfasser die Veröffentlichung seines Schriftchens in der publicistischen Welt zu Wege gebracht hat, sind so zahlreich, daß derselbe nicht daran denken kann, auf jeden dieser Angriffe zu antworten. Wir werden uns nur mit einigen der hervorstechendsten beschäftigen.

Wir übergehen dabei zunächst die maßlosen denunciatorischen Auslassungen, welche das unter der Leitung des Herrn Stadtpfarrers und Geistlichen Rath's Beda Weber in Frankfurt a. M. stehende Frankfurter Katholische Kirchenblatt (Nr. 26, S. 55) uns gewidmet hat, soweit sie unsere Schrift und Person selbst betreffen. Die traurige Berühmtheit, welche sich der Leiter dieses Blattes als einer der excentrischsten ultramontanen Vorkämpfer erworben hat, erlaubt uns eine solche Nichtbeachtung nicht blos, sondern gebietet sie als Ausfluß der Selbstachtung. Daher nur so viel dem Leser zur Nachricht, daß das Frankfurter Katholische Kirchenblatt seinen Haß gegen die moderne und zum Theil von uns vertretene Richtung der Naturwissenschaften soweit treibt, um von „eigenen Paragraphen der Malefiz- und Halsgerichtsordnung“ zu reden, welche gegen die Vertreter jener Richtung in Anwendung gesetzt zu werden verdienen. Das Publikum möge sich daraus